Fünfte Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 351. Sonntag den 16. December 1888. 82. Jahrgang.

Cadettenliebe.

Eine heitere Weihnachtsgeschichte von B. W. Zell.

Nachdruck verboten.

Das sollte aber diesmal ein köstlicher Weihnachtsabend werden!

Die Censur war brillant ausgefallen, Papa konnte beim besten Willen nichts daran auszusetzen haben und mußte sein Weihnachtsgeschenk, das er gewöhnlich in baarem Gelde gab, danach bemessen. Das Fähnrichspatent stand demnächst in Aussicht — Curt Braban konnte sich also im Vollgefühl seiner achtzehn Jahre stolz in die Brust werfen und ruhig einer angenehmen Zukunft entgegenblicken.

Das heißt, ohne seine reizende Cousine Edda konnte er sich diese Zukunft natürlich nicht denken — die gehörte dazu, wie sie zu seinem Leben gehörte, Cousine Edda war zwar einige Jahre älter als er — aber was that das! Nur engherzige Menschen rechnen genau die Zahl der Jahre aus — was hatten sie, ein klein wenig oder mehr davon, mit Edda's Persönlichkeit, mit seiner Liebe zu thun? Doch gewiß gar nichts! Und Edda war stets gut und lieb zu ihm gewesen, sie war jetzt zum Weihnachtsfest wieder zum Besuch im Elternhause — was Wunder also, wenn sich Curt diesmal ganz außergewöhnlich auf das Fest freute!

Denn es war beschlossene Sache — diesmal mußte es klar zwischen ihm und Edda werden. Er wollte sie fragen, ob sie die paar Jährchen, die noch vor dem Premierlieutenant lagen — du lieber Himmel, so eine Kleinigkeit von 8—10 Jahren! — ihm treu bleiben wolle — denn unter dem Premier würde sie es natürlich nicht thun. Er hätte ja gerne schon als Second geheirathet — aber Papa —, man wartete alle lieber noch eine kleine Spanne länger.

Curt Braban trat nach diesem heldenhaften Entschluß an den Spiegel, um, wie einige Male des Tages, sich von dem Befinden seines keimenden Schnurrbarts zu überzeugen. Eigentlich keimte dieser Schnurrbart noch nicht so recht, nur der schwarze Schatten auf der Oberlippe war da, und es war des Cadetten tägliche Aufgabe, diesen Schatten durch Zusatz von etwas gebrannter Kohle und Bartpomade etwas zu verstärken. Ganz discret natürlich — die Lehrer und Vorgesetzten durften davon nichts merken. Er that es ja auch nur, um seiner Edda recht männlich zu erscheinen, denn noch vor einem Jahre hatte sie gewagt, ihn, wenn auch nur zärtlich neckend, „dummer Junge" zu tituliren.

Die Zeiten waren nun, Gott sei Dank, längst vorüber und das spöttische Cousinchen sollte schon einen Begriff von seiner Mannbarkeit erhalten, wenn er ihr in stiller Stunde — vielleicht unter dem Christbaum allein mit ihr — all die schwärmerischen Gedichte und Sonette vorlesen würde, die er auf sie, seine Herzenskönigin, gereimt und in denen allerdings Herz und Schmerz, Sonne und Wonne, Lust und Brust eine hervorragende Rolle spielten.

Nächsten Tages reiste auch Curt mit seiner Censur — eigentlich schien ihm recht überflüssig, daß Männer wie er noch dergleichen erhielten — seinen Zukunftshoffnungen und Sonetten ab, um zu Haus von den Eltern und einigen der jüngeren Geschwister mit neckischer Freude empfangen zu werden. Der Ton, den seine Angebetete anschlug, erschien ihm zwar nicht recht angemessen, dennoch ging er nachlässig freundlich darauf ein — man konnte von einem so jungen Mädchen ja noch nicht völlige Sicherheit in allen Lebenslagen verlangen. Dafür war sie aber auch entzückender als je und so strahlend heiter und übermüthig, daß Curt sich im Stillen zufrieden sagte: „Es kann nicht anders sein — Edda ahnte, welch ein Glück diese Weihnachten bringen werden, deshalb die wonnige Fröhlichkeit in ihrem ganzen Wesen!"

Am Tage der Ankunft des jungen Cadetten war von der Mutter desselben großes Marzipanbacken angesetzt worden, das sich alljährlich durch die heitere Betheiligung aller Familienmitglieder zu einem fröhlichen Familienfest gestaltete. Da half denn Alles, was Hände hatte; die kleinen Geschwister formten die Zuckermasse zu allerlei phantastischen gewöhnlich etwas unsymmetrischen Herzen, Kringeln und Sternen. Curt und Edda hatten sonst gemeinschaftlich das Ausschmücken der mehr oder minder gelungenen Präparate übernommen. Als heute aber Edda mit der weißen Schürze kam, um sie wie sonst schäkernd und lachend um Curt zu hüllen, damit die Uniform geschont werde, wies dieser sie ganz entrüstet zurück.

„Laß die Kindereien, Edda — dergleichen muß endlich aufhören! Ich will zwar hierbleiben und Euer Kunstfertigkeit zuschauen, auf meine Hülfe aber rechnet nicht! Das schickte sich auch gerade!"

Edda sah ihn erst ganz erstaunt an, dann lachte sie laut auf. „Ah — ich verstehe — der Herr General in spe darf sich so unwürdiger Beschäftigung nicht mehr hingeben." Die Kinder aber meinten unter sich: „Ist Curt aber dumm — gerade beim Formen kann man doch so hübsch von dem köstlichen Marzipanteig naschen."

Als Curt aber noch zum Zeichen seiner allerhöchsten Unzufriedenheit wiederholt über die Stelle strich, an der dereinst ein martialischer Schnurrbart emporstreben sollte, klingelte es draußen energisch, und das zum Oeffnen geschickte Mädchen kam mit einer Karte zurück, welche es der Frau Räthin übergab.

„Ach, Doctor Menger", sagte diese, einen Blick darauf werfend. „Der kommt recht ungelegen — natürlich können wir ihn nicht empfangen. Vielleicht sagst Du es ihm, Edda — er sieht dann gleich, daß es nicht an unserm guten Willen fehlt."

Das junge Mädchen lief lachend hinaus, kehrte aber nach kurzer fröhlicher Zwiesprache an der Thür draußen in Gesellschaft eines stattlichen Herrn in die Backstube zurück.

„Aber Edda" —

„Bitte tausendmal um Verzeihung, gnädige Frau, aber Sie müssen mich heute schon dulden", sagte dieser mit herzgewinnender Liebenswürdigkeit. „Ich bin doch nun einmal alter Freund des Hauses und möchte mich auch einmal an den köstlichen Vorbereitungen zum Christfest erquicken, von denen ein einsamer Junggeselle wie ich ohnehin nichts gewahr wird."

Da die Frau Regierungsräthin freundlich Gewähr nickte, entledigte sich der Doctor hurtig des Ueberziehers und der Handschuhe und rief dann, die Aermel lustig emporstreifend: „Aber nun Arbeit her, wenn ich bitten darf — ich will das Marzipanherz, das ich bescheert zu erhalten hoffe, doch auch verdienen." Edda kam denn auch sofort, ihm die Schürze umzulegen, was er so demüthig geschehen ließ, als würde er mindestens der versammelten Senat mit dem Rectoratsmantel bekleidet, und dann formte der Doctor lustig darauf los, lauter Herzen, eins immer größer als das andere, wobei ihn Edda unterwies und zur weisen Beschränkung mahnte, da ein großes Herz entschieden ein Fehler sei.

Curt sah dem Allen mit hochmüthiger Geringschätzung zu und fand es recht gedankenhaft von dem Doctor, so den Hanswurst zu spielen. Und dabei hieß es, der Mann sollte demnächst Professor werden — da hatte so ein künftiger Lieutenant wie Curt Braban doch mehr Gefühl für die Würde des Mannes! Was dieser Doctor überhaupt hier wollte — und wie familiair er that — dem Cadetten erschien seine Gegenwart hier durchaus überflüssig, umsomehr, als Edda wirklich eine rasende Freundlichkeit an den Eindringling verschwendete. Morgen sollte aber auch die erste Gelegenheit wahrgenommen und die Sonette vorgelesen werden, damit die schöne Cousine endlich wisse, nach welcher Seite hin sie sich mit ihrer Freundlichkeit zu wenden habe.

In seiner mißvergnügten Laune merkte Curt es kaum, daß er ein Kügelchen nach dem andern von dem leckeren Marzipanteig abbröckelte und es verzehrte — diese frische Mandel- und Zuckermasse schmeckte auch gar zu köstlich.

„Du wirst Dir den Magen verderben, Curt", klang in diesem Augenblick der Mutter Stimme ernst und vermeisend durch den Raum. Dieser glaubte in die Erde sinken zu müssen — das ihm, dem demnächstigen Fähnrich, dem angehenden Bräutigam! Mama war doch manchmal unbegreiflich rücksichtslos — ihn hier in Aller Gegenwart wie einen dummen Jungen zu behandeln — und mit welchem unhöflichen Lächeln der fatale Doctor nach ihm umsah, wie kobold-artig Edda lachte und dem Bester mit dem Finger drohte — es war wirklich zu fatal!

Curt faßte denn auch krampfhaft nach der Stelle, wo er dereinst den Degen tragen würde, während die andere Hand unbarmherzig den Sitz des künftigen Schnurrbarts mißhandelte. Da er aber seine Mutter füglich nicht fordern konnte und diese von seiner Empörung nicht die geringste Notiz nahm, blieb ihm kein anderer Ausweg aus dieser entwürdigenden Situation, als mit einem wüthenden Blick auf Edda und den Doctor allerseits gute Nacht zu wünschen, obgleich es noch lange nicht Schlafenszeit war.

Den nächsten Vormittag blieb er auf seiner Stube, da er sich sehr unwohl fühlte, aber er konnte wenigstens zu Mittag erscheinen, obgleich ihm jede Spur von Appetit fehlte und, falls solcher vorhanden, ihm derselbe jedenfalls bei den spöttisch theilnehmenden Fragen Edda's nach seinem Befinden ganz und gar vergangen wäre. Mit einem elegisch anklagenden Blick auf die übermüthige Spötterin legte er sich selbst zur Ermuthigung die Hand auf die Brust, auf der die Sonette, sorglich in rosa Papier gehüllt, ruhten. Vielleicht, daß sich jetzt nach Tisch Gelegenheit fand, Edda die Macht seiner Poesien und seiner Liebe empfinden zu lassen. Auf seine vorsichtige Anfrage aber erklärte diese, jetzt gleich der Tante bei Herrichtung der Bescheerung helfen zu müssen, und da die Kleinen dieser Bescheerung bereits mit zappelnder Ungeduld entgegensahen, rieth ihm die Mutter, mit den Geschwistern spazieren zu gehen. Ihn werde die frische Luft gut thun und die Kleinen durch den Gang zerstreut werden.

„Ach ja, auf den Weihnachtsmarkt, Curt", baten diese, ihn umdrängend, und mit einem kleinen Seufzer der Entsagung schickte er sich nach einem letzten Blick auf Edda an, ihnen den Willen zu thun.

Draußen, im frischen, fröhlichen Gewühl der weihnachtlich belebten Straßen, verzaß er freilich seinen Liebesgram vorläufig. Was war denn auch zu grämen — die ersehnte wonnige Stunde war ja nur hinausgeschoben, und wenn sie heute Abend unter dem strahlenden Christbaum ihre Erfüllung fand, war das jedenfalls noch viel schöner und poetischer. So tauchte er dann in wieder rosig gewordener Laune mit den jauchzenden Kleinen in dem lärmenden, lustigen Getreibe des Weihnachtsmarktes unter und kaufte selbst Knarren, Pfeifen und Waldteufel, damit die Geschwister das ohrenzerreißende Getöse umher noch vermehren halfen, und hatte an alledem eine rechte Lust. Ja, wenn er hier einst mit Edda oder den eigenen Kindern — — aber darum sollte man eigentlich als Cadet noch nicht denken, und etwas verschämt strich er die Stelle des Schnurrbarts, um gleich darauf gutmüthig dem nächsten armen Jungen ein halbes Dutzend selbstgefertigter Hampelmänner und dessen halberfrorenen Schwesterchen ein ganzes Brett Weihnachtskünnchen abzukaufen.

Es war ziemlich spät geworden, als die frohe Schaar, die Wangen glühend vor Weihnachtslust, den Heimweg antrat. Die frühe Dunkelheit des Christabends hatte längst der strahlenden Helle weichen müssen, in welche elektrisches Licht, Gas und das Lichtmeer heimlich beleuchteter Schaufenster Straßen und Plätze tauchten. Hier und da in den oberen Stockwerken ward bereits ein Christbaum entzündet, der seinen Kerzenschein hinausstrahlen ließ durch dafür verhüllte Fenster, und Curt strebte eiligst heim, um sich nicht gar zur Bescheerung zu verspäten. Auf der Treppe des Elternhauses traf er zu seinem Staunen Doctor Menger, der mit allerlei Packeten beladen erschien, sehr froh aussah und Curt auf seinen fragenden Blick erklärte, er folge einer freundlichen Einladung der Frau Regierungsräthin zur Bescheerung. Des Cadetten leise Verstimmung über diese Einladung schwand aber in der nächsten Stunde angesichts der reichen Bescheerung, des Jubels der Kleinen und der echten froh-behaglichen Weihnachtsstimmung, die sich über die ganze glückliche Familie verbreitet hatte. Als dann der Vater mit einigen anerkennenden Worten über seinen Fleiß und sein Verhalten ihm als Ersatz für die alte silberne eine werthvolle Remontenuhr überreichte und es auch an dem üblichen „goldenen" Händedruck nicht fehlen ließ, hob sich seine Stimmung derartig, daß er den Doctor Menger großmüthig als einen „ganz netten Menschen" gelten ließ, um so mehr, da Edda sich heute gar nicht mit ihm beschäftigte, sondern ihm eher auszuweichen schien. Als das reizende Bäschen zuletzt gar an Curt eine selbstgestickte Cigarrentasche überreichte, war dieser im siebenten Himmel. Eine Cigarrentasche — er erinnerte sich, daß Bräute solche gewöhnlich ihren Verlobten zu sticken pflegen, Edda mußte sich also unausgesprochen bereits als die Seine betrachten, und diese Seelenharmonie überwältigte ihn dermaßen, daß er eben irgend etwas ganz Ungewöhnliches, also jedenfalls eine Dummheit, begehen wollte, als zum Glück die Thüren zum Speisezimmer geöffnet und zu Tisch gerufen wurde. Hier besänftigte er sich, Edda durch Zeichen über seine Wonnegefühle zu verständigen. Die aber war heute so merkwürdig still und anders als sonst, daß sie sein Gebahren gar nicht bemerkte. Gleich nach dem ersten Gang erhob sich der Vater und schlug an sein Glas — wollte er denn wider seine Gewohnheit eine Tischrede halten? Curt horchte erstaunt auf, vernahm eine kurze Einleitung, die ihm nicht recht klar war und dann — ja, was war denn das? Täuschten ihn seine Ohren — wollte der Vater sich lustig über ihn machen — Edda's Verlobung mit — mit — ach nein, natürlich nicht mit ihm, Curt — sondern mit diesem entsetzlichen Doctor Menger!

Der Cadet sprang auf, um ihn drehte sich Alles im Wirbel. Ein erstaunter Blick des Vaters traf ihn.

„Bist Du nicht wohl, Curt?"

„Ich — allerdings — ein plötzlicher Schwindel — verzeiht, ich muß doch wohl lieber an die frische Luft. Damit stürzte er hinaus, während der kleine Willy tadelnd bemerkte: „Er hat gewiß wieder zu viel Marzipan gegessen."

Da oben aber in seinem verschwiegenen Zimmerchen lag der Cadet und schluchzte in etwas unmännlicher Weise den ersten großen Schmerz seines Lebens aus. Um ihn herum flatterte ein Haufe zerrissener rosa Papiere — seine Sonette an Edda, unsterbliche Poesien, die nun ungelesen, ungewürdigt verwehen sollten wie ein Hauch im Winde. Mich eine Schlange war diese Edda — ihm noch eine Cigarrentasche zu sticken, während sie den Andern schon im falschen Herzen trug! Ja, falsch und schlecht war sie und ihr ganzes Geschlecht, er wollte es meiden und fliehen Zeit seines Lebens, und dieser zerstörte Weihnachtsabend sollte ihm eine Warnung fürs ganze Leben sein, daß ja nun einsam und traurig verlaufen würde — einsam und freudlos würde er in späteren Jahren als alter Junggeselle des Weihnachtsmarktes und der Zeiten gedenken, da er noch liebte, noch an Weiberstreue glauben konnte — o, Glaube und Liebe waren in ihm erstorben — für immer! Weltschmerz und Weltumnachtung sollten von nun an sein Theil sein.

Die Mutter kam, nach ihm zu sehen — er schützte heftiges Kopfweh vor und bat, ungestört bleiben zu dürfen. Die zerrissenen Papierstücke hatte er schon vorher sorgfältig aufgelesen — es war doch schade, daß dergleichen unsterbliche Gedichte klanglos zum Orkus wandern sollten, und er konnte die Sammlung vielleicht durch einen zweiten Theil, der von der Liebe Leid handelte, vervollständigen. Mit diesem tröstenden Gedanken schlief er endlich ein, um am nächsten Morgen vom strahlendsten Wintersonnenschein geweckt zu werden. „Es ist Eisbahn, Curt — kommst Du nicht mit?" Damit stürmten die Geschwister in sein Zimmer. Ihm war es recht, daß sie miteinander gingen, da er sich so Edda's verhaßten Anblick bis zum Mittagessen sparte.

Die Eisbahn war sehr besucht und, das mußte selbst Curt, der geschworene Weiberfeind für alle Zeiten, zugeben — es waren reizende Mädchen da. Namentlich die eine mit den blonden Locken — sie gefiel ihm jedenfalls nur deshalb so außerordentlich, weil sie der gerade Gegensatz der brünetten Edda war. Um das endgiltig zu constatiren und sich im Weltschmerz zu üben, stellte Curt sich endlich dem anmuthigen Blondkopf vor, man lief miteinander, die Kleine plauderte und lachte entzückend, und nach einer Viertelstunde wußte der weltverachtende Jüngling, daß sie Frida hieß und alle Tage hier auf der Eisbahn sei.

Der Eislauf hatte sein Gutes. Curt vermochte am Mittag dem neu verlobten Paare mit würdevoller Haltung in aller Form seine „aufrichtigsten" Glückwünsche abzustatten, ging Nachmittags noch einmal zur Eisbahn, begleitete den der ungetreuen Edda so unähnlichen Blondkopf nach Hause und begann noch selben Abend den zweiten Theil seiner Gedichtsammlung, die — natürlich vom Weltschmerz handelten? ach nein — aber von Frida!

Und als die Freien um waren und der Cadet wieder abreisen mußte, that er es mit einem duftigen Veilchen auf der Brust, auf dem nur drei Worte standen: „Auf Wiedersehen, Frida!"

Curt aber strich sehr befriedigt die Stelle des Schnurrbarts und sagte sich, daß das Leben und die Welt doch eigentlich recht schön und er mit dem diesmaligen Weihnachtsfest außerordentlich zufrieden sei.

Glückliche Jugend!

Oeffentl. Verhandlungen der Stadtverordneten

am 21. November 1888.*)

(Auf Grund des Protokolles bearbeitet und mitgetheilt.)

Anwesend 51 Stadtverordnete und am Rathstische Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi, Herr Bürgermeister Justizrath Dr. Tröndlin und die Herren Stadträthe Walter, Frieling, Esche, Heßler, Schmidt-Söhlmann, Meißner.

Der Vorsitzende, Herr Vorsteher Justizrath Dr. Schill, theilte zunächst zur Kenntnahme mit:

Rathsschreiben, Abordnung einiger Mitglieder des Collegiums zu einer Auslosung von Anleihecapitalien betr.

Der Finanzausschuß wird vom Herrn Vorsitzenden ohne Widerspruch des Collegiums ersucht, die nöthige Anzahl von Mitgliedern abzuordnen.

Weiter kündigt der Herr Vorsitzende für heute über 8 Tage die Berathung über die heute eingegangene Vorlage,

Abkommen zwischen dem Schulvorstande Anger-Crottendorf und dem Rathe der Stadt Leipzig über Vereinigung des Bezirks der Schulgemeinde Anger-Crottendorf mit dem Schulbezirk der Stadt Leipzig betr.

an.

Die übernächste Plenarsitzung wird Dienstag den 4. December, anstatt Mittwoch den 5. December stattfinden.

Man genehmigt hierauf einstimmig, daß Punct IV der Tagesordnung, obwohl derselbe nicht auf der Einladung zur heutigen Sitzung stand, heute zur Berathung und Beschlußfassung komme und — wegen späterer Behinderung des Herrn Referenten — zuerst behandelt werde.

Man tritt sodann in die Tagesordnung ein und referirt Herr Dr. Tillmanns für den Stiftungs-, Oekonomie- und Bau-Ausschuß über Punct IV der Tagesordnung, betreffend

Befestigung der Wege im städtischen Krankenhause zu St. Jacob mit einem Kostenaufwande von 31480 ℳ a conto Betrieb des Jahres 1888 und Vermehrung der Gasbeleuchtung mit 1260 ℳ außerordentlich in Pos. 83 des Haushaltplanes für das städtische Krankenhaus zu St. Jacob auf das Jahr 1888.

Die Ausschüsse beantragen:

der Vorlage in beiden Puncten zuzustimmen.

Herr Referent erläutert nach Verlesung der Vorlage das jetzige Rathsproject bez. der Begrünbefestigung, welches die Ausschüsse geprüft und zweckmäßig befunden haben. Auch gegen den bezüglichen Kostenanschlag war nach Prüfung durch ein sachverständiges Mitglied der Ausschüsse nichts einzuwenden.

Mit der Vermehrung der Gasbeleuchtung sind die Ausschüsse, da nun das gewünschte Gutachten des Herrn Inspector Seemann vorliegt, ebenfalls einverstanden, nur konnte man die Angemessenheit der Pos. b des Anschlages nicht mit prüfen, weil dabei die Länge der zu legenden Rohre nicht angegeben ist.

Die Rathsvorlage findet in beiden Puncten nach dem Ausschußantrage einstimmig Genehmigung.

Hierauf berichtet Herr Rechtsanwalt Zinkeisen für den Schul- und Verfassungsausschuß über die Vorlage, betreffend

das Uebereinkommen zwischen dem Schulvorstande zu Reudnitz in Vertretung der daligen Schulgemeinde und dem Rathe der Stadt Leipzig in Vertretung der Schulgemeinde Leipzig über die Vereinigung der beiden Schulbezirke der Schulgemeinde Reudnitz mit dem Schulbezirke der Stadt Leipzig betr.

Das Uebereinkommen hat folgenden Wortlaut:

„Nachdem durch Gesetz, die Vereinigung der Landgemeinde Reudnitz mit der Stadt Leipzig betreffend, vom 10. November 1888 der Gemeindebezirk von Reudnitz mit dem Stadtgemeindebezirk Leipzig festgestellt worden, ist über die Vereinigung auch der beiden Schulbezirke der Schulgemeinde Reudnitz mit dem Schulbezirke der Stadt Leipzig zwischen dem Schulvorstande zu Reudnitz in Vertretung der dasigen Schulgemeinde und dem Rathe der Stadt Leipzig, in Vertretung der Schulgemeinde Leipzig mit Genehmigung der Bezirksschulinspectionen Leipzig I und II folgendes Uebereinkommen abgeschlossen und vollzogen, auch vom königlichen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts genehmigt worden:

§. 1.

Die beiden Schulbezirke der Schulgemeinde Reudnitz werden dem Schulbezirke der Stadt Leipzig einverleibt und bilden von da ab einen Theil der mit der Stadtgemeinde Leipzig zusammenfallenden Schulgemeinde Leipzig.

Die für die bisherigen beiden Reudnitzer Schulbezirke zur Zeit bestehende Bezirksabgrenzung mit Bezirksvogt bleibt auch nach der Einverleibung dieser Bezirke in den Schulbezirk Leipzig bis auf Weiteres fortbestehen.

§. 2.

Das Vermögen der Schulgemeinde Reudnitz geht in das Vermögen der Stadtgemeinde Leipzig zu deren Eigenthum über.

§. 3.

Andererseits tritt von Zeit der Einverleibung an die Stadtgemeinde Leipzig nicht nur in alle der Schulgemeinde Reudnitz obliegenden öffentlich rechtlichen Verpflichtungen, sondern auch in alle privatrechtlichen Verbindlichkeiten derselben als verpflichteter Theil ein.

§. 4.

Mit dem infolge der Einverleibung eintretenden Erlöschen der bermaligen selbstständigen Verwaltung und Vertretung der Schulgemeinde Reudnitz endigt zugleich von selbst die amtliche Thätigkeit des dortigen Schulvorstandes, des Schulkassenverwalters und des Protokollanten des Schulvorstandes, vorbehältlich und unbeschadet jedoch der Verantwortlichkeit des Schulvorstandes für die von ihm bis zum Tage der Einverleibung geführte Verwaltung, sowie unbeschadet seiner Verpflichtung zur Rechnungsablegung und zur Ueberantwortung des nach §. 2 an die Stadtgemeinde Leipzig übergehenden Vermögens der Schulgemeinde Reudnitz.

§. 5.

Die Befugnisse der Bezirksschulinspection Leipzig II über den bisherigen Schulbezirk Reudnitz gehen auf die Bezirksschulinspection Leipzig I über.

§. 6.

Die zur Zeit der Einverleibung in Reudnitz bestehenden öffentlichen Volksschulen und Fortbildungsschulen bleiben unter vorläufiger Belassung ihrer dermaligen inneren Einrichtung und Gliederung (vergl. §§. 6, 27—33, 37 der bisherigen Localschulordnung für Reudnitz vom 10. December 1886) auch nach der Einverleibung fortbestehen.

Die an denselben angestellten Directoren, ständigen Lehrer, Hilfslehrer, Fachlehrer und Fachlehrerinnen treten ohne Veränderung ihrer Dienststellungen unter Fortdauer des bezüglich mit ihren Stellen verbundenen Dienstemolumente in die Zahl der an den öffentlichen evangelisch-lutherischen Volksschulen der Stadt Leipzig angestellten Lehrer über und es bleiben für die Bestimmungen in §§. 56, 57, 58, 59 Abs. 1, 63, 64 der oben erwähnten Localschulordnung so lange in Geltung, bis eine dem Rathe und den Stadtverordneten zu Leipzig vorbehaltene einheitliche Normirung der Lehrergehalte erfolgt ist.

Die an den Reudnitzer Volksschulen thätigen vier Schulhausmänner werden unter ihren Anstellungsbedingungen, bezüglich Gehalts- und sonstigen Bezügen von der Stadtgemeinde Leipzig mit übernommen.

§. 7.

Mit dem Tage der Einverleibung der beiden bisherigen Schulbezirke der Gemeinde Reudnitz in den Schulbezirk der Stadt Leipzig treten die in letzterem Bezirke gültigen Statute und Regulative, sowie Bekanntmachungen und Anordnungen des gemischten Schulausschusses der Stadt Leipzig, der städtischen Schulbehörde und der Bezirksschulinspection auch für die einverleibten Schulbezirke in Wirksamkeit und werden die in den letzteren giltig gewesenen Statute und Regulative, sowie Bekanntmachungen und Anordnungen des Schulvorstandes und der Schulbehörden, insbesondere die Localschulordnung zu Reudnitz vom 10. December 1886, soweit nicht die einstweilige Fortgeltung einzelner Bestimmungen derselben in §. 6 gegenwärtigen Abkommens vorbehalten worden ist, außer Kraft gesetzt.

§. 8.

Die Schulcasse der bisherigen Schulgemeinde Reudnitz wird mit der Schulcasse der Stadt Leipzig vereinigt, es werden jedoch vom Vereinigungstage ab die ferner zur erstgenannten Casse geflossenen Beträge von in der Gemeinde Reudnitz eingetretenen Besitzveränderungen nicht weiter erhoben.

§. 9.

Die im Schulbezirke der Stadt Leipzig zur Zeit geltenden Schulgeldsätze und Vorschriften über Entrichtung, Einhebung und Verrechnung des Schulgeldes treten von Ostern 1889 ab auch für die einverleibten Schulbezirke in Kraft.

Es betragen demnach von diesem Zeitpuncte ab die Schulgeldsätze

1) in den beiden gehobenen mittleren Volksschulen zu Reudnitz
für Einheimische jährlich 18 ℳ,
„ Auswärtige „ 54 „

2) in den beiden mittleren Volksschulen
jährlich 4 ℳ 80 ₰.

An den Fortbildungsschulen zu Reudnitz wird Schulgeld nicht weiter erhoben.

Die zur Zeit in Reudnitz bestehende besondere Schulgeldhebestelle wird bis auf Weiteres beibehalten.

§. 10.

In der für den Schulbezirk der Stadt Leipzig und der mit demselben vereinigten benachbarten Schulbezirke aufzustellenden einheitlichen Localschulordnung wird die Zusammensetzung des gemischten Schulausschusses dahin geregelt werden, daß in denselben auch die einverleibten Schulbezirke Vertretung finden.

§. 11.

Die in Vorstehendem vereinbarte Einverleibung tritt nach Maßgabe verfassungsmäßiger Bestimmungen gleichzeitig mit der Einverleibung der politischen Gemeinde Reudnitz in den Stadt- und Gemeindebezirk Leipzig in Wirksamkeit.

Leipzig und Reudnitz, am . . ."

Die vereinigten Ausschüsse beantragen:

der Vorlage zuzustimmen.

Herr Referent verliest die Vorlage, nimmt auf den vervielfältigt in den Händen der Mitglieder befindlichen Entwurf des Abkommens Bezug und bemerkt, in den Ausschüssen sei namentlich zur Sprache gekommen, von welchem Einfluß der von den Schulgrundstücken handelnde §. 9 auf die finanzielle Gestaltung sein werde. Es sei ermittelt worden, daß das jetzige Schulgeld in Reudnitz zwar in einigen Sätzen von dem hier später zu erhebenden differirt, aber im Ganzen wird voraussichtlich das bei Einführung des Leipziger Schulgeldes eintretende Manco kein erhebliches sein.

Herr Referent wendet sich sodann zu den nach §. 6, Abs. 1 des Abkommens in Kraft bleibenden Bestimmungen der bisherigen Localschulordnung für Reudnitz, welche die inneren Verhältnisse der Schule betreffen, und erläutert diese Bestimmungen näher, ebenso die im Abs. 2 von §. 6 des Abkommens angezogenen Paragraphen der Reudnitzer Localschulordnung, welche sich auf die Lehrer beziehen.

Die Ausschüsse haben nach Erörterungen gefunden, daß die zu übernehmenden Lehrer keinen höheren, sondern einen niedrigeren Gehalt als die Leipziger Lehrer haben werden. Was die Pflichtstundenzahl der Lehrer anlangt, so ist diese etwas höher als in Leipzig (32 gegen 26).

Die Ausschüsse hatten gegen die Beibehaltung aller in §. 6 des Abkommens erwähnten Bestimmungen der Reudnitzer Localschulordnung ihre Bedenken, waren auch im Uebrigen mit dem Abkommen einverstanden und fanden es dem §. 15 des bezüglichen Ausstatuts entsprechend.

Die Schulgeldervereinnahmungsgehälter der politischen Gemeinde wird in Zukunft wegfallen haben, weil in Leipzig die Stadt selbst durch die Schulgeldererhebung das Schulgeld erheben läßt.

Der Ausschußantrag auf Zustimmung zur Vorlage wird einstimmig angenommen.

Herr Wagner referirt für den Bau-, Oekonomie- und Stiftungsausschuß über Punct II der Tagesordnung, betr.

Verkauf des an der Carl Tauchnitz-Straße gelegenen Bauplatzes Nr. 19 des Parcellirungsplanes Nr. 3444 von, vorbehältlich Nachvermessung, 1735 qm Flächengehalt für 38 ℳ pro Quadratm. und veränderte Eintheilung der Plätze Nr. 18, 19 und 20 desselben Planes.

Von den vereinigten Ausschüssen wird beantragt:

die Vorlage, den Verkauf der Parcelle Nr. 19 betr., abzulehnen, jedoch Geneigtheit zu dem Verkaufe des Areales für 42 ℳ pro Quadratmeter zu erklären.

In den Ausschüssen sind man — wie der Herr Referent bemerkt — den Preis von 38 ℳ nicht für ausreichend, weil bei Erschließung der Carl Tauchnitz-Straße das dortige Areal werthvoller werden wird. Ferner ist nach einem vorliegenden, aber noch nicht zur Berathung stehenden Rathsschreiben auf einen Platz in der dortigen Gegend ein viel höheres Gebot abgegeben worden.

Die Ausschüsse waren aus diesen Gründen gegen die Vorlage, dagegen würden sie geneigt sein, für einen Preis von 42 ℳ pro Quadratmeter den Platz zu verkaufen.

Hierauf beruht der Ausschußantrag.

Bei Ablehnung der Vorlage würde auch die veränderte Parcelleneintheilung für jetzt gegenstandslos; sollte aber der Ausschußantrag abgelehnt werden, so behält sich der Herr Referent vor, zu der Parcelleneintheilung nochmals zu sprechen.

Herr Oehler ist gegen den Ausschußantrag, da er principiell nicht dazu beigetragen sehen möchte, das Areal zu sehr zu vertheuern. Dies würde wiederum die Wohnungsfrage zu sehr steigern, was den Interessen Leipzigs gerade als Industriestadt, wo für ausreichende billige Wohnungen der Arbeiterbevölkerung gesorgt sein muß, zuwider sein würde. Er finde den gebotenen Preis von 38 ℳ für ausreichend.

Herr Referent erwidert, daß Manches, was der Herr Vorredner gesagt habe, ganz richtig sei, daß es aber für den vorliegenden Fall nicht zutreffe, weil hier eine Gegend in Frage sei, wo nur Ziegelbauten errichtet werden.

Herr Vorsteher Herrmann meint, die Frage erscheine ihm interessant, welche Stellung Herr Oehler nach den eben gehörten Darlegungen zu der nächsten Vorlage (Ankauf von Schwägrichen's Garten) einnehmen werde. Darnach müsse er vielleicht ablehnen, die Ausschüsse hätten aber den Muth, die Annahme der Rathsvorlage,

*) Eingegangen bei der Redaction am 13. December.